

**MANFRED KITTEL, *Nach Nürnberg und Tokio –
„Vergangenheitsbewältigung“ in Japan und Westdeutschland 1945 bis 1968***

Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, R. Oldenbourg Verlag
(München 2004) S. 201; Euro 24, 80; ISBN 3-486-5753-2

„50 Jahre? 500 Jahre!“ war die spontane Reaktion eines jüdischen Gelehrten auf die Diskussion, ob 50 Jahre der Aufarbeitung des Unrechts der Nazizeit in Deutschland genug seien. Das hier zu besprechende Buch ist also aktuell. Es beschäftigt sich mit der Vergangenheitsbewältigung in Deutschland und Japan. Dabei ist die „Bewältigung“ als solche *Kittels* Hauptthema, der juristische Gehalt fällt in der Untersuchung, relativ gesehen, gering aus. Die „Vergangenheit“, mit den im Titel erwähnten Eckpunkten Nürnberg und Tokyo, hat in beiden Ländern mit Verbrechen immer noch unbegreiflichen Ausmaßes zu tun. Das geht Juristen an, in Deutschland mehr als in Japan (dem würde Kittel vielleicht nicht ganz zustimmen); deshalb aber wohl auch das Nachwort von zwei Rechtswissenschaftlern, die sich in beiden Ländern auskennen – dazu später.

Kittel ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Zeitgeschichte (München/Berlin) – entsprechend gründlich ist seine Arbeit abgefaßt. Wie bei deutschen Untersuchungen zu Japan nicht ganz ungewöhnlich, kann er allerdings japanische Quellen nicht selber auswerten und ist mithin, wie auch der Verfasser dieser Zeilen, in erster Linie auf eine Auseinandersetzung mit englischsprachigen Publikationen angewiesen. An den Anfang seiner Ausführungen zu den Vorkommnissen der Vergangenheit, um deren Bewältigung es ihm geht, stellt er unglücklicherweise den Hinweis auf eine solche Veröffentlichung, nämlich das sehr umstrittene Buch der sino-amerikanischen Autorin *Iris Chang*. Ihre Veröffentlichung über die Ereignisse in Nanking unter der japanischen Besatzung hat insbesondere in den USA für Aufsehen gesorgt.¹ Nanking ist – danach – in der Öffentlichkeit als das Symbol für die japanischen Verbrechen vor und während des Zweiten Weltkrieges angesehen werden, ähnlich wie es Auschwitz für diejenigen der Deutschen sei. Wenn man die Betrachtung so verengt, wird jedoch sofort deutlich, daß es einen erheblichen qualitativen Unterschied zwischen dem gibt, was auf japanischer und dem, was auf deutscher Seite geschehen ist. Nanking dürfte zu der Art von Kriegsverbrechen zählen, die – so *Salewski* in einem drastischen und sicherlich nicht ganz passenden Vergleich – zu einem Krieg gehören wie das „Amen in der Kirche“. Auschwitz ist als Sinnbild für die Verfolgung in erster Linie der Juden hingegen nicht Teil des Krieges gewesen, in dem geschossen wurde und im dem Soldaten zu Mördern nicht nur im Sinne des Wortes von *Tucholsky* geworden sind, sondern steht für etwas

1 Die Vergewaltigung von Nanking. Das Massaker in der chinesischen Hauptstadt am Vorabend des Zweiten Weltkrieges (Zürich/München 1999).